Che Guevaras T-Shirt

Autor(en): **Müller, Mathias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **86 (2011)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-717827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

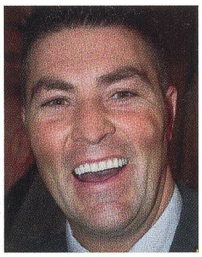
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Che Guevaras T-Shirt

Von Oberstlt i Gst Mathias Müller



Leutnant Poroso zog mit dem Rasierer eine saubere Spur durch den Schaum auf seiner Backe. Während er sein Werk begutachtete, sprach er, ohne sich umzudrehen, zu Leutnant Couteau, der seine Stiefel schnürte. «Für den Korpsgeist ist es wirklich toll, dass der Kompaniekommandant zweimal pro Woche Frühsport befohlen hat, findest Du nicht?»

«Na ja, ich bin halt kein grosser Sportler und schon gar kein Läufer», beantwortete Couteau die Frage seines Kameraden. «Das spielt doch gar keine Rolle, es geht ja nicht darum, dass wir als Zugführer den Rekruten zeigen, wie sportlich wir sind, sondern darum, dass wir gemeinsam als Team eine Leistung erbringen.»

«Ich finde es auch gut, dass der Kommandant selber jeweils bei einem Zug mitmacht», so Poroso weiter. Couteau, der nun dabei war, sein Bett zu machen, hielt kurz inne: «Ich hoffe nicht, dass der Kadi nächstes Mal zu mir kommt, sonst muss ich mich noch schämen.» Poroso lachte: «Ach was, der Kadi ist keine Sportskanone.» «Darum geht es ja gar nicht», stellte Couteau sofort richtig. «Ich habe zwei Querulanten im Zug, die im Sport jeweils provokative T-Shirts tragen. Die nutzen den Sport, um mich zu nerven, was ihnen auch gelingt.»

Wie diese Provokationen denn aussehen würden, wollte Poroso nun wissen. «In der ersten Woche trugen sie T-Shirts mit dem Bild einer nackten Frau in einer obszönen Stellung und der Aufschrift: «Für den Frieden Krieg zu führen, ist wie für Jungfräulichkeit zu ficken...»

Poroso musste lachen: «Das Tragen dieser T-Shirts hast du ihnen aufgrund ihres sexistischen Inhaltes aber hoffentlich verboten?» «Natürlich! Eine Woche später kamen sie dann mit GSoA-T-Shirts. Auch das habe ich unterbunden, mit dem Hinweis, dass politische Propaganda während des Dienstes nicht erlaubt ist», antwortete Couteau nun mit einem doch leicht genervten Ton.

Während die beiden Zugführer nun aus ihrem Zimmer traten, um sich auf den Weg zum Kompanierapport zu machen, klopfte Poroso Couteau auf die Schultern: «Das hast du gut gemacht mein Freund. Problem gelöst!» «Nicht wirklich», entgegnete Couteau. «Heute trugen die beiden je ein Shirt mit dem Konterfei von Che Guevara und der Aufschrift «Viva la Revolucion!».

Ich habe keine rechtliche Grundlage, um das Tragen dieses T-Shirts zu unterbinden. Gleichzeitig weiss ich aber, dass die beiden mich provozieren wollen. Es ist ein Machtspiel und ich weiss nicht, wie ich reagieren soll...» Während die beiden durch den Kasernengang schritten, meinte Poroso lediglich: «Die Schweizer Armee sollte halt allen Angehörigen einheitliche Sportshirts abgeben, dann hätten wir solche Probleme nicht.» «Haben wir aber nicht», so der frustrierte Couteau. «Frag doch den Kompaniekommandanten, was du in dieser Angelegenheit unternehmen sollst», so Poroso.

Couteau folgte dem Ratschlag seines Zimmerpartners und thematisierte die Angelegenheit beim Kompanierapport. Der Kompaniekommandant erkannte zwar die Problematik, wusste aber auf die Schnelle keinen Rat. «Ich muss mir die Angelegenheit durch den Kopf gehen lassen. Der nächste Frühsport ist erst in fünf Tagen und dazwischen liegt noch das Wochenende. Ich hoffe, bis nächsten Dienstag eine brauchbare Lösung für dieses Problem zu haben», beruhigte der Kommandant den Leutnant Couteau.

Versetzen Sie sich in die Rolle des Kompaniekommandanten. Wie könnte eine mögliche Lösung aussehen?

Lösung unten auf dieser Seite

SO ENTSCHEIDEN SIE

Mögliche Lösung

Wie jeden Freitagabend führte der Kompaniekommandant auch diese Woche eine Kompanieaussprache durch. Diese regelmässigen Aussprachen wurden sowohl von den Kadern wie auch von den Soldaten sehr geschätzt.

Dies, weil der Kommandant einerseits die Gabe hatte, jeweils eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich alle getrauten, frei Kritik, Lob, Anregungen und Wünsche zu äussern, und andererseits, weil er es fertig brachte, die Aussprachen sehr unterhaltsam zu gestalten.

Jedesmal überraschte er seine Leute als Abrundung der Kompanieaussprache mit einem kleinen Exkurs in die Geschichte, die Welt der Wissenschaft, der Tagesaktualität, der Kultur oder des Sportes. Sein Ziel war es jeweils, den Leuten etwas zum Nachdenken für das anstehende Wochenende mitzugeben. So war es für die Angehörigen der Kompanie keine Überraschung, als der Kommandant auch zum Schluss der Aussprache folgendes Zitat auf der Leinwand einblendete:

«Der Hass als Faktor des Kampfes, der unbeugsame Hass dem Feind gegenüber, der den Menschen über die natürlichen Grenzen hinaus antreibt und ihn in eine wirksame, selektive und kalte Tötungsmaschine verwandelt. Unsere Soldaten müssen so sein.» Was die Leute von diesem Zitat halten würden, wollte der Kommandant wissen. Es zeuge von einem schrecklichen Menschenbild, meinte ein Rekrut. Ein anderer war der Meinung, dass diese Einstellung nicht den in unserem Kulturkreis gültigen Werten entspreche.

Wer diesen Satz gesagt habe, wollte der Kommandant wissen. Die Leute fingen an zu raten. Zahlreiche Nazigrössen sowie Saddam Hussein, Idi Amin, Bin Laden und Pinochet wurden genannt. «Ich helfe Euch ein bisschen», sagte der Kommandant und blendete ein Bild eines bärtigen, Zigarre rauchenden Mannes auf. Nun gingen zahlreiche Hände nach oben. Der Kommandant wendete sich aber nicht an jene, sondern an einen der beiden Rekruten, welche im Sport bei Leutnant Couteau mit ihren T-Shirts aufgefallen waren. «Kennen Sie den Herrn?» «Che Guevara», kam es etwas leise aus dem Mund des Angesprochenen.

«Genau! Ernesto Guevara de la Serna, genannt Che Guevara. Er ist es, der diese Worte gesprochen hat.» In der Folge erklärte der Kompaniekommandant die militärische Bedeutung Che Guevaras im Bereich der Guerillakriegführung, dabei unterliess er es nicht, auch den überaus strengen und unmenschlichen Führungsstil Guevaras, der auch nicht davor zurückschreckte, Todesurteile gegen vermeintliche Deserteure selber zu vollstrecken, zu erwähnen. Die Leute hörten dem Kommandanten gespannt zu, und – wenig überraschend – die T-Shirt-Provokationen gehörten von nun an der Vergangenheit an.